

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1844

64 (7.11.1844)

Karlsruher Beobachter.

Beiblatt zum Karlsruher Tagblatt.

Nr. 64.

Donnerstag den 7. November

1844.

Die Sparkassen, mit besonderer Rücksicht auf die in Paris.

Der wahre Ursprung der Sparkassen ist in England oder, genauer, in Schottland zu suchen. Die Schweiz vindizirt sich zwar die Ehre, das erste Institut dieser Art gegründet zu haben, indes nahm das Ausland von den dort seit lange etablirten Sparkassen keine Notiz, da sie auf einem Prinzip beruhten, das sich die allgemeine Geltung nicht verschaffen konnte. Im Jahre 1816 wurde die Londoner, 1818 die Pariser Sparkasse errichtet. Man wollte dadurch den ärmsten Klassen der Gesellschaft Gelegenheit geben, ihre kleinen Ersparnisse sicher und sogar mit Vortheil aufzubewahren, indem man ihnen einen billigen monatlichen Zins bewilligte und ihnen freistellte, ihr Geld ganz oder theilweise, und zu welcher Zeit es ihnen beliebte, zurückzunehmen. In Edinburg, das die größte Sparkasse im britischen Reiche hat, nimmt man jede Einlage von einem Schilling bis zu zehn Pfund an. Man sammelt die einzelnen Einlagen so lange, bis sie zu einem Kapital von zehn Pfund angewachsen sind, und deponirt sie dann bei einem sicheren Handelshause. So geschah es, daß Manche, die zwanzig Jahre hindurch wöchentlich zwei Schilling einlegten, nach Verlauf dieser Zeit mit den Zinsen 157 Pfd. Sterl. (über 1000 Thlr.) gesammelt hatten.

Die Pariser Sparkasse datirt vom 15. November 1818 und verdankt ihren Ursprung einer Vereinigung von Banquiers, an deren Spitze Benjamin Delessert und der Herzog von Carougefoucauld standen. Diese Herren fanden indes durchaus nicht die Unterstützung der Regierung, die sie erwartet hatten, und während sich in England die Sparkassen zu Hunderten vermehrten, existirten ihrer beim Ausbruch der Juli-Revolution in Frankreich kaum zehn. So lange nämlich die Lotterie bestand, konnte das neue Institut keinen rechten Aufschwung nehmen. Die Lotterie beruht auf dem natürlichen Gefühle der Hoffnung, aus dem die Theologen eine gottgefällige Tugend, die Phrenologen einen Theil des Gehirns machen. Als der Glaube an ein Paradies zu verlöschen anfing, verlegte die menschliche Gesellschaft das erwartete bessere Leben in diese Welt und gab in der Lotterie der Vorziehung ein weites Feld, zu Gunsten der gedrückten Armuth mit ihrer Hilfe zu interveniren. Das Volk sah, bestochen durch die Möglichkeit eines Gewinnes, dieses Institut für ein Glück an, und, in der That, auch Poesie, die Poesie der Märchen, liegt in dieser Hoffnung auf einen plötzlichen Schicksalswechsel. Aber dieselbe verfracht die Ersparnisse der Armen und gewährte kaum unter Tausenden Einem einen Erfolg; darum hob die Juli-Revolution die Vertreterin der rationellen Sorge für die materiellen Interessen, die Lotterie, auf. Von nun an kam Leben in das französische Sparkassenwesen. Diese große Sparbüchse für alle Welt ist zwar profaisch genug,

und es war schöner auf Erden, als man sich die Linie zum Muster nahm, die in ihrem Kleide prangte und es doch nicht gewebt hatte, und die Böglein, die nicht säeten und ärndteten und doch ernährt wurden; aber wer sieht nicht auf dem Banner unseres Jahrhunderts, dem wir folgen müssen, die Anweisung auf die eigene Thätigkeit?

Sogar der Papst entzog sich dem Einflusse der ökonomischen Ideen nicht und empfahl seinen Staaten die Errichtung einer Sparkasse als heilsam für die guten Sitten. Und so nahmen fast alle Regierungen ein Institut an, das ihnen half, gegen den Geist der Unordnung und das Elend der arbeitenden Klassen anzukämpfen. Sonst, wenn gute Zeit war und es viel zu thun gab, was that der Arbeiter? Er war lustig und guter Dinge und vertrank sein übriges Geld in der Schenke. Wenn aber die Zeit des Feierns kam und Hunger und Kälte seiner warteten, dann verlegte er seine Wäsche, verkaufte seine Möbel, um Brod und Holz zu haben. Jetzt fangen sogar die Publizisten an, sich über den moralischen Erfolg der Sparkassen zu beunruhigen, die, meinen sie, indem sie die Massen vorsorglich machen, den Egoismus in ihnen erwecken. In der That begegnet man im Volke jetzt seltener jener gegenseitigen, uneigennütigen Wohlthätigkeit, die Beranger bewegte, zu singen: *Vivent les gueux, ils s'aiment entre eux!* Indes ist es ungerecht, die Sparkassen für den überhandnehmenden Eigennuß verantwortlich machen zu wollen; sie sind nur eine Folge und ein Ausdruck desselben.

Indem man die arbeitende Klasse aufmunterte, für die Zukunft zu sammeln, zeigte man ihr den Weg, wie sie ohne Raub und Rebellion in den Besitz ihrer politischen Rechte kommen könne. Ein großes, mit Energie durchgeführtes Sparungs-System muß endlich den Lohnarbeiter zum Handwerker, den Proletarier zum Eigenthümer seiner Arbeits-Instrumente machen. Die Regierung darf vor diesem Fortschritt nicht zurückschrecken, sondern muß ihn fördern. Nur wenn alle Unterthanen glücklich sind, darf sich ein Staat kräftig nennen. An die Stelle des naiven Vertrauens, das den Menschen in Ungewissheit über sein Schicksal lieh, muß die sociale Fürsorge treten, deren thätige und sichtbare Hand leitend über allen Existenzen schweben soll. Mehr aber, als jedes andere Institut, scheint uns die Sparkasse dazu geschaffen, den Geist der Ordnung und Zuversicht in die Familien zu säen. Ein alter Vater wird ruhig in's Grab steigen, wenn er weiß, daß durch seine erübrigten Thaler ein Theil der Gefahren und Versuchungen, die seiner Söhne und Töchter warten, abgewendet ist. So wird die Erblichkeit des Elends und des Verbrechens aufhören und nicht länger die Regierungen beunruhigen. Aber nicht nur das offizielle, in den Armen-Listen eingetragene Elend, auch die verschämte, stolze Armuth findet in der Sparkasse einen Nothanker, und selbst die kleinen Kaufleute, deren Vermögen so vielen Wechselfällen ausgesetzt ist, werden gern von ihr Gebrauch machen.

Wir kehren zur Geschichte der Pariser Sparkasse zurück. Ein Gesetz vom Juni 1835 überwies dem Schätze die Verwendung

der deponirten Gelder. Das Reglement desselben aber brachte zu wege, das große Summen unthätig liegen blieben. Daher gingen 1837 die Gelder der Sparkasse in die Depositen-Kasse über, die freier über ihre Kapitalien schalten darf; indes blieben auch hier viele Tausende unbenutzt, als der Cours der Staatspapiere so hoch stieg, daß sie nicht mehr den Zins der Sparkassengelder (4 pCt.) trugen. So wurden dem Handel große Fonds entzogen, ohne daß dieselben auf andere Weise wären flüssig gemacht worden, während es Nothwendigkeit ist, daß das Geld in einem Staate zirkulire und reagire, wie das Blut im Körper. Um das Gleichgewicht wiederherzustellen, geht man damit um, von dem Sparkassengelde nächstens 150 Mill. Fr. auf vortheilhafte Weise anzulegen.

In den letzten fünf Jahren wuchsen die deponirten Summen um 41 Mill. Francs. Wenn sich dieselben durch zwölf Jahre in diesem Verhältnis vergrößerten, so würde sich über eine Milliarde ansammeln. Leider erregt dieser glückliche Fortgang große Besorgnisse. Es entsiehe eine politische Krise, sogleich würden die 360 Mill., die jetzt in den französischen Sparkassen deponirt sind, zurückgefordert werden. Als 1840 der Krieg drohte und Unruhe in die Gemüther brachte, betrugen die Rückforderungen im September 400,000, im Oktober 4 Mill. Fr. Was würde nun bei wirklicher Gefahr geschehen? Wenn das Volk unruhig vor den Thüren des Sparkassen-Gebäudes lagerte und stürmisch sein Geld verlangte, der Staat aber unter dem Druck der nothwendigen Kriegs-Ausgaben mit leeren Händen dastände, was resultirte aus dieser unvermeidlichen Verlegenheit? Für die Deponenten ein schrecklicher Verlust, für den Staat ein Bankerott. Ganz neuerdings ist eine Kommission zusammengesetzt, um zu berathen, wie man den Gefahren einer plötzlichen bedeutenden Rückforderung entgegen könnte.

(Schluß folgt.)

* Was der alte Perser-König Dschemschid von den vier Ständen hielt!

Herder erzählt nach den Sagen der Morgenländer:

„Als Dschemschid den Thron bestieg, besetzte er die Grundlage der Herrschaft und begründete die Schlusssteine des Rechts. Er behandelte seine Unterthanen mit Milde und Sanftmuth. Die Ehre gewaltthätiger Anmaßung schloß er vor dem Angesicht des Menschen und ward erhaben vor den Völkern der Erde durch vollkommenen Verstand, eindringende Einsicht und ein treffliches Gemüth.“

In vier Klassen schied er die Bürger des Staats und keine sollte sich in die Berrichtungen der andern mischen.

Die I. Klasse: Die Schriftgelehrten und Kanzleiherrn; — die II. Klasse: die Krieger mit ihrem Gefolge; — die III. Klasse: die Bauern des Landes; — die IV. Klasse: die Handwerksleute und Künstler.

Und er sprach: wie die vier Elemente zur Fortdauer aller Körper nothwendig sind, so beruhet das Wohl des Landes auf diesen vier Klassen. In Ansehung der Schriftgelehrten befaß er: Ehret nach Kräften die Gottesgelehrten, die Wettrenner in der

Laufbahn der Fetiwa's — Rechtsprüche —, die Sternkundigen am Himmel des Hells; traget für sie in euren Ohren den Ring des Gehorsams und bindet um eure Hüfte den Gürtel der Unterthänigkeit; denn auf ihrer Rede beruhet der Grund nebst den Weisheiten der Religion, der Ursprung der Weisheit und mancherlei Meinungen — in Auslegung der Sprache und Sagen —, die Vollkommenheit des Glaubens und der Geseze; die Schriftgelehrten sind die Erben der Propheten, aus ihren Federn träuft der wahre Stein der Weisen. Die Augenschminke von den Augen aller Weisen ist Staub der Füße für die Erben der Propheten.“

Er — Dschemschid — sprach von den Beamten und Kanzleiherrn: Die Federspitze der Schreibenden ist die Nachtigall des Gartens der Wohlredendheit; die Spalte des Schreiberohrs der Kanzleiherrn ist die Philomele der Laube der Fierlichkeit. Wenn sie auf die kampferweisen Wangen der Blätter — das Papier — aus der moschustriefenden Locke, dem mit Tinte befeuchteten Schwamme, das ambrasarbige Neg ziehen — die Schriftzüge — so schmücken sie das Anlich des Reichs — die Majestät des Herrschers — mit dem jungen Barte des Wohlstandes und mit dem Male der Fortdauer — vereiwigen seine Befehle durch das mühsame Verdienst ihrer Fiererei — ziehen Perlen aus dem Meere und Karan's Schätze aus Gruben.

Des Degens Spitze legt den Grund des Reiches,

Der Feder Spitze schlachtet die Geschäfte,

Die Federn und das Schwert sind Zwillinge,

Die selbst Chosrus des Großen Thron erhoben.

Er — Dschemschid — rebete von dem Kriegsmanne und sprach: Die unwiderlegbare Junge des Schwertes erläutert die Verse der Eroberung und des Sieges; — Anspielung auf die Sure des Korans, welche Eroberung heißt — der Glanz der möderischen Speere ist der Wächter des Glaubens und des Glücks der muthvollen Männer, ihr Leben wagen sie, zu antworten dem Feind mit Lanze und Pfeilen, zu beugen der Ungehorsamen Nacken in das Joch der Unterthänigkeit und der Ruhe.

Wenn sie die Arme gegen Himmel heben,

Dann nehmen sie Plejaden selbst das Leben;

Seht, wie die Hand den starken Säbel schwingt,

Das selbst das Meer aus Furcht vom Himmel springt.

Dschemschid befaß über Ackerleute und Handwerker: Der Wohlstand des Reichs ist die Frucht der Bemühung des Bauern; sein Geschäft ist die Erfüllung der theuersten Hoffnung des Menschen; er forget für die Fortbringung der Menschenschlechtes. Die Dauer der Welt beruhet auf seinem Fleiße; der Zuwachs aller Vorthelle, die Erweiterung des Landbaues, die Erwerbung des Reichthums und Verminderung der Auflagen hängt von seiner Anstrengung ab. Er erträgt, was kein Schwacher vermag:

Wenn der Fisch, aus Begier nach wärmerer Zeit in den Teichen

Wasser im Munde führt, wie ein lebendiger Quell;

Wenn der listige Fuchs von der Fläche des spiegelnden Eises

Unbeschädigten Fells wieder zurückzukehren sich wünschet, gräbt der Landmann Kanäle, ordnet die Bäume und wirft auf keinen Dritten die Besorgung seiner Ackergeräthschaften. Und

Wenn die Edelsteine

Von dem Sonnenscheine

In den Minen schmelzen

Und sich brausend wie die Wasser wälzen;

Wenn im Nile

Krotodile

Wie in Gluthen

Von zerschmolzenem Wachs fluthen,

wendet der Landmann allen Fleiß auf die Geschäfte des Saates und Schnittes.

Auch sprach Dschemschid von den Handwerksleuten: Seid gütig den Handwerkern und Künstlern; beschweret sie nicht mit übertriebenen Auflagen; laßt Jedem in dem, was er treibt, vollkommenen Unterricht angedeihen, damit er vortreflich werde.

Die Hölle-Insel.

Die Strafcolonien Englands gehören zu den weisesten Einrichtungen dieses Landes. Man hat die verstocktesten Verbrecher, fern von dem Schauplatze ihrer Missethaten weggeführt, sich bessern und brave Menschen werden sehen. Was Diejenigen betrifft, auf deren Geist nichts mehr einwirken konnte, so sind sie, nach Verbrechen und in Kategorien eingetheilt, von den übrigen entfernt, wie böse Wesen, vor denen man sich bewahren muß. Unter den zur Erlangung dieses Resultates angewandten Maßregeln, gibt es eine ziemlich seltsame, welche seit Kurzem zur Ausführung gebracht worden ist. Außer den Niederlassungen von Neu-Süd-Wales und Van-Diemens-Land in Neu-Holland hat England mitten in Australien, unter dem Namen Straf-Stationen, Straf-Colonien von minderer Bedeutung angelegt, bestimmt, die rückfälligen und unverbesserlichen Verbrecher, deren Trennung von ihren weniger verderbten Gefährten durch die Behörden als unerläßlich nothwendig erkannt wurde, aufzunehmen. Diese Stationen sind in der Nähe der Häfen Stephens, Macquarie, Western, Raffles und „König Georg“ gelegen und haben bereits eine günstige Wirkung hervorgebracht. Einige Verdammte, bis dahin als unverbesserlich berichtet, sind dort zum Guten zurückgekehrt; andere sind indes dort nur noch bössartiger und verstockter geworden. Man hat demnach geglaubt, diese Letztere wieder von den Andern trennen zu müssen und sie daher, 600 an der Zahl, nach einer wüsten Gegend, zwischen den Norfolk- und Philipps-Inseln und der Moreton-Bay gelegen, abgeführt. Diese Wüsten hat den Namen „Hölle-Insel“ erhalten, als Anspielung auf die teuflische Bosheit ihrer neuen Bewohner, die mit Recht als die allergrößten Bösewichter Großbritanniens betrachtet werden. Fast Alle sind mit den gräßlichsten Verbrechen besetzt und verdanken es nur der Nachsicht der Jury oder zufälligen Umständen, daß sie nicht die Todesstrafen erleiden mußten. Unter diesen Elenden zählt man zwei Vatermörder; Einen, der dreimal verheirathet war, und seine drei Frauen ermordete; einen Andern, der Diener bei einem Distillateur war, und seinen Herrn in angezündetem Alkohol verbrennen ließ; und endlich Einen, der, von Elend und Rohheit getrieben, sein eigenes Kind schlachtete und verzehrte. Diese gräßlichen Wesen haben mit dem Menschen nur noch die Gestalt gemein, und werden auch gleich wilden Thieren behandelt. Für sie gibt es kein Gesetz mehr, und um ihre Vergehen zu bestrafen, nimmt man nur zur rohen Gewalt seine Zuflucht. Sie werden beständig von Soldaten scharf bewacht, die jeden Augenblick bereit sind, die Befehle einer summarischen Justiz zu vollstrecken. Sehr häufig fallen zwischen den Verbrechern blutige Raufereien vor, in denen sie eine unerhörte Grausamkeit entfalten. Bleibt bei diesen Händeln Einer oder der Andere todt auf dem Plaze, so wird der als Mörder Erkannte augenblicklich erschossen. Die Hölle-Insel hat, seit ihrem zweijährigen Bestehen, in den englischen Strafcolonien einen solchen Ruf erlangt, daß die Verurtheilten den Aufenthalt auf der Insel als die schrecklichste aller

Strafen betrachten, und man wird leicht den Grund ihres Widerwillens und Abscheues begreifen, wenn man bedenkt, daß die Bewohner der Hölle-Insel der scheußlichste Auswurf der letzten Klasse aller Verbrecher des Landes sind, unter denen dieselben nach dreimaliger Sichtung von den Behörden ausgewählt wurden.

Verschiedenes.

— Die Landstände für das Großherzogthum Hessen sind auf den 2. Dezember nach Darmstadt einberufen worden.

— Am Abende vor der Enthüllung des Göthedenkmals in Frankfurt wurde im Schauspielhause Göthe's Gög von Berlichingen, und zwar herzlich schlecht gegeben. Als am Morgen das Denkmal Göthe's enthüllt wurde, bemerkte man mit Schrecken, daß er dem Schauspielhause den Rücken zuekehrte. So sieht er noch.

— Zum Göthefest luden die Frankfurter auch den alten Diener des Dichters, Stadelmann aus Jena, ein, der in einem Rocke erschien, den der Dichter lebend selbst getragen hatte. Der alte Mann kam in Harnisch, wenn man die Aechtheit seines Dichterrodes in Zweifel ziehen wollte.

— St. Domingo schafft jetzt seine ärgsten Verbrecher statt der Todesstrafe nach Europa. — Die Chinesen wollen zehn Missionäre nach England schicken, um die Christen zu bekehren.

— Der Stadt Paris geht's wie dem Peter Schlemihl, berühmten Andentens: sie hat ihren Schatten verloren und verkauft, und wird ihn im Leben nicht wiederbekommen. Seit sie mit einem starken Mauergürtel umgeben ist, sind alle Alleen verschwunden; auch alle öffentlichen und Privatgärten mit Anlagen theuer verkauft und Häuser darauf gebaut. Wer Bäume sehen und Schatten haben will, muß nach den Pyrenäen reisen. Bloss die Minister werden noch von guten Freunden zuweilen umsonst in Schatten gestellt. — Dagegen puzt sich die Stadt innen mehr heraus und hat um so mehr Schein und Sonnenschein. Die engen schmutzigen Straßen und Gäßchen werden in breitere und freundlichere umgewandelt, die alten Häuser niedergeworfen und schönere gebaut. Ganze Stadtviertel entstehen mit freundlichen Häusern, umgeben von Blumen-gärtchen. Wie viele Privatleute, so ist auch der Stadtrath sehr baulustig. Auf Kosten der Stadt werden zwei neue Kirchen gebaut, wovon eine bis auf die Malereien vollendet ist. Der Plan zu dieser herrlichen Kirche, die zu den merkwürdigsten Gebäuden von Paris gehören wird, ist von dem deutschen Künstler Dittorf.

— In Holland sind durch die freiwilligen Beiträge der Anterthanen die Staatsschulden um ein Bedeutendes vermindert worden, der König geht im Sparen mit gutem Beispiel voran und die Schuld an Belgien will das Haus Rothschild, doch nicht ganz gratis, übernehmen. — In Belgien ist es mit vieler Mühe gelungen, die Ausgaben mit den Einnahmen gleich zu stellen, was bekanntlich nicht allen Leuten gelingt.

— Man bemerkt, der König der Franzosen habe alle seine in England gehaltenen Reden aus dem Stegreif gesprochen,

nur die an den Lordmayor von London zu gebende Antwort habe er von seinem Minister Guizot auflesen lassen und sie der Königin zur Durchsicht übergeben. Die Königin habe die Rede bis auf einige Worte, die nicht ächt englisch wären, gebilligt, habe die Feder genommen und die betreffende Stelle corrigirt. So habe sie dann der König gehalten.

— In Madrid und Barcelona sollte am 27. Oktober eine Verschwörung zum Ausbruch kommen; man hat dieselbe zwar entdeckt, auch den General Prim und mehrere andere bedeutende Männer verhaftet, noch ist man aber in Ungewissheit, welche Wendung die traurigen Zustände in Spanien neuerdings nehmen werden.

— Gottesdienst der russischen Gefangenen. In Moskau werden allmonatlich aus dreißigtausend Gouvernements die Gefangenen versammelt, die wegen gemeiner Verbrechen nach Sibirien deportirt werden sollen. Diese Unglücklichen waren bisher von der Wohlthat des Gottesdienstes ausgeschlossen, da Berurtheilte, nach der Ansicht der griechischen Kirche, das Gotteshaus verunreinigen. Kürzlich aber hat man in dem Stadttheile Moskau's, in welchem jene Gefangenen aufbewahrt werden, eine Kirche gebaut, bei deren Einweihung der Metropolit Philaretos, ein frommer und milder Greis, es wagte, für die aus der bürgerlichen und religiösen Gemeinschaft Ausgestoßenen das Wort zu nehmen. Er beantragte, daß die Gefangenen von nun an die Kirche betreten und aus der Ferne dem Gottesdienste zuhören dürfen. Der Metropolit hatte nöthig, sich für diese Abweichung von einem alten, durch Gesetz und Kanon begünstigten Gebrauch zu rechtfertigen, und that dies, indem er folgende glücklich gewählte Worte aus der Apostelgeschichte seiner Rede voranschickte: „Und der Kerkermeister warf Paulus und Silas ins Gefängnis und legte ihre Füße in den Stock; um Mitternacht aber beteten sie und lobten Gott, und es hörten sie die Gefangenen.“ Im Verlauf der Rede erinnerte der Erzbischof daran, daß Christus selbst, indem er zu den Menschen herabstieg, zu Sündern gekommen und zwischen zwei Missethättern am Kreuze gestorben. — Man darf in diesen Worten der Milde eine reformatorische Idee begrüßen, die aus dem Bewußtsein hervorging, daß es die wesentliche Aufgabe der Kirche ist, den Verbrecher, den die Gesellschaft von sich stößt, in ihren Schoß aufzunehmen. Denn in Rußland, wo die Ehrfurcht vor den Befehlen des Kaisers und seiner Vertreter so fest im Volke wurzelt, ist das Interesse für die Verurtheilten nicht, wie in Spanien oder Italien, der Ausdruck einer Abneigung gegen das Gesetz. Man denkt dort nicht daran, die Gefangenen als Märtyrer zu betrachten, die der Ungerechtigkeit der Regierung zum Opfer fallen.

— Die amerikanische Dampfschiffahrt, namentlich auf den Flüssen, zeigt manche Eigenthümlichkeit, welche sie von der europäischen unterscheidet, so die Einrichtung der Casiten auf dem Verdeck, die Verwendung des Rumpfes ausschließlich für die Ladung, die Wirkung des Steuerruders am Vordertheil des Schiffes vermittelt in Verbindung stehender Eisenstangen, die Anwendung eines besondern Kessels für jedes Schaufelrad u. s. w. Die Schnelligkeit ist viel größer als in Europa wegen des angeneh-

menen Hochdrucksystems. Während die Dampfboote in Europa gewöhnlich durch einen Druck von 5 Pfund auf den Quadratfuß in Bewegung gesetzt werden, bedrückt man sich nicht, 100 bis 150 Pfund anzuwenden. Eine der außerordentlichsten Fahrten fiel in diesem Sommer vor, wo ein Dampfboot den Weg von New-Orleans nach St. Louis hinauf, also gegen den Strom, eine Strecke von 1200 engl. Meilen in 3 Tagen 23 Stunden zurücklegte.

— Die deutsche Natur forscht nicht ohne Essen und Trinken. Das diesjährige Programm zur 22. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Bremen beginnt mit folgenden Worten: „Dienstag, den 17. September. 3 Uhr Mittagstafel in der Union. 5 Uhr Caffee in Stüren Garten. 8 Uhr Réunion in der Erholung. Souper à la Carte im Weinkeller“, und schließt, wie folgt: „Dienstag, den 24. September. 3 Uhr Mittagstafel in der Union. Abschieds-Réunion in der Erholung. Souper à la Carte.“ Réunion und Souper à la Carte, das sind die Klammern, welche den deutschen Geist umfassen halten.

— Für den König von Aschantie (Afrika) ist so eben in London eine Schatulle fertig geworden. Dieselbe besteht aus massivem Silber, wiegt 576 Unzen, und ist 17 Zoll lang, 12 Zoll breit und 7 Zoll hoch; reiche Zierrathen und Einfassungen, Löwen-, Tiger- und Elephantenköpfe vorstellend, schmücken dieselbe. Diese Schatulle ist für den Goldraub Sr. afrikanischen Maj. bestimmt, und wird mit einem sogenannten Entdeckungschloß, wozu ein massiv goldener Schlüssel gehört, verwahrt.

— Ein Gutsbesitzer in dem Gouvernement Saratow, Fürst Engalitschew, hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß das zuverlässigste Mittel gegen den Biß toller Thiere eine Art Goldkäfer (*Centonia aurata*) ist. Ein praktischer Arzt in dem genannten Gouvernement, Dr. Wagner, hat dieses Heilmittel genau untersucht, es vielfach an Menschen und Thieren erprobt und sich von seiner untrüglichen Heilkraft überzeugt. Nach seiner Angabe sammelte er diese Goldkäfer im Mai und Juni in waldigen Steppenflächen namentlich in großen Ameisenhaufen, unter welchen sie, als Larven verpuppt, in sehr festen Behältern verschlossen, liegen. Die aus den Larven getrockneten Käfer tödtet er sogleich, hebt sie in festverschlossenen Gefäßen auf und gibt sie dem Kranken, als Pulver auf ungesäuertes, mit Butter bestrichenen Brod gestreut, ein, wobei er nichts, oder nur sehr wenig abgestandenes Wasser trinken darf. Vom Alter des Kranken, von der Zeit, die nach dem Biß verlaufen, und von der Periode der Krankheit hängt die Größe der Dosis des Mittels ab.

Logograph.

Ich bin ein kleines Ding,
Doch hüte dich ich bring'
Dir, was mein Kopf befragt,
Denn wer mich fühlt, der klagt,
Und nimmst du mir den Kopf:
Da steht ein großer Tropf
Dem — ohne Unterschied —
Ergittert jedes Glied.

Redigirt und gedruckt unter Verantwortlichkeit der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung.